

Zeitschrift: Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte
Herausgeber: Staatsarchiv Graubünden
Band: 12 (2003)

Artikel: Teufelsmacht und Hexenwerk : Lehrmeinungen und Exempel in der "Magiologia" des Bartholomäus Anhorn (1616-1700)
Autor: Brunold-Bigler, Ursula
Kapitel: 34: Die Alchemie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-939143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nämlich einem Adler, einer Kröte und einem Löwen. Dieser Teufel prophezeite Marcomiro, er werde sich am Rhein niederlassen, dort wo sich jetzt Holland befindet, und grosse Siege gegen den Adler, die Römer, gegen die Gallier oder Franzosen, die Kröte, und gegen die Niederdeutschen, den Löwen, erlangen⁵²².

Fundstelle: S. 885f.

727. Martin Delrio schreibt, als er anno 1587 noch das Amt eines Richters innehatte, sei ausser einem Zauberbuch auch ein Lädlein in Form eines Sarges in seine Hand gelangt, in *welchem ein alt schwarz Allraunen-Männlin gelegen / mit sehr langem Haar / aber ohne Bart / welches zur Zauberey und Vermehrung deß Gelts gebraucht worden*⁵²³. Delrio riss dem Alraun die Arme aus und warf ihn samt dem Zauberbuch und dem Lädlein ins Feuer, worauf man nur den Geruch nach einer verbrannten Wurzel wahrnahm. Diejenigen, die zusahen, fürchteten sich sehr vor einem kommenden Unglück, worauf Delrio lachte, und er empfahl denjenigen, die sich fürchteten, wegzugehen.

Fundstelle: S. 888f.; Quelle: DELRIO, *Disquisitionum magicarum*, lib.4. cap. 2. qu. 6. § 4. p.m.547.

34. DIE ALCHEMIE

Lehrmeinung: An der Kunst der Alchemie, aus Kupfer, Eisen, Blei usw. Gold zu machen, haben zu allen Zeiten sehr viele sonst weise und gelehrte Leute den Narren gefressen und sich dabei in Armut und Elend gestürzt. Also ist das Geldausgeben für die Goldmacherei durch die alchemistischen Künste eine törichte und verlorene Sache⁵²⁴. Ausser Adam und Moses wird von vielen der weise König Salomo als Erfinder der Alchemie genannt, der

⁵²² Möglicherweise aus JOHANNES TRITHEMIUS: *Eyn schone Cronica vō Ersten vrsprûck vn[d] vfwachsen der Frâcken*, Speyer 1522, IV; siehe EM Bd. 3, Sp. 727, Anm. 37. (Artikel *Divination* von CHRISTOPH DAXELMÜLLER).

⁵²³ Abb. 110–115 in: HANSMANN/KRISS-RETTENBECK, *Amulett*. Man beachte auch die alraunengestaltigen Fälschungen.

⁵²⁴ Das kritische Diktum, die Transmutation unedler Metalle in Gold verschlinge mehr Geld, als was man dadurch gewinnen könne, ist eines der Hauptargumente der anti-alchemischen Satire von Sebastian Brant bis zu den Epigramm- und Grabspruchautoren des 17. Jahrhunderts, in der der Alchemiker als Phantast, der sein Vermögen den Flammen opfere, dargestellt wird; vgl. LIMBECK, *Paracelsus*, 14 und Nr. 142.

diese Kunst in seinem Buch *Schlüssel Salomons*⁵²⁵ genannt, beschrieben habe, *welches Buch aber nicht auß deß weisen Königs Salomons Hierosolymitanischer / sonder auß deß Sathans höllischer Canzley / außgefertiget worden*⁵²⁶.

Etliche meinen, man habe vor Christi Geburt von der Alchemie und Goldmacherkunst, ohne die das Gold durch Metallgräber in Ophir und an andern Orten aus der Erde, den Bergwerken gegraben und aus dem Goldsand geschmolzt und geläutert wurde, nichts gewusst. Andere hingegen glauben, dass schon lange Zeit vor Christi Geburt die Alchemie in China bekannt war, durch welche nicht allein Gold und Silber, sondern auch diejenige Arznei fabriziert wurde, die Unsterblichkeit verleihen sollte⁵²⁷.

Es ist notwendig zu beachten, dass das Wort Alchemie für unterschiedliche Künste verwendet wird: 1. die *Alchemia metallurgica*, die Kunst, Metalle zu graben, zu waschen, zu schmelzen, zu läutern und zu scheiden. Diese uralte höchstnützliche und notwendige Kunst wurde gleich nach dem Anfang der Welt von Thubalkain, einem Meister im Erz- und Eisenwerk, erfunden und ausgeübt⁵²⁸, 2. die *Alchemia spagyrica*, die Brenn- und Destillierkunst, mit welcher Kräuter und tierische Bestandteile in ihre kleinsten Elemente aufgelöst, daraus Öl, Salz und die *kräftigen Geister* gezogen und für Arzneien verwendet werden⁵²⁹, 3. die *Chymia transmutatoria*, eine verborgene Kunst, die unvollkommene Metalle in das vollkommene Gold zu verwandeln soll.

Die Alchemisten bereiten zur Goldmacherei ein seltsames Mittel zu, das sie entweder Stein der Weisen, gesegnete Erde, Lebenswasser, Lebensholz, Goldsamen, Jungfrauenmilch oder Naturfeuer nennen. Diesem Stein der Weisen wollen sie mit ihren geheimnisvollen, von niemandem verstandenen Wörtern wie *Azoth*, *Anathron*, *Usifux*, *Rebis*, *Realpas*, *Salteberi* eine Besonderheit verleihen und ihre Kunst dahinter verbergen. Die Alchemisten streiten selber untereinander über die Bestandteile dieser Tinktur, dieses Steins der Weisen oder Pulvers. Die einen nehmen Eisenschlacken, Salz, Calchant [Galgant?], Alraun, die andern schwören auf

⁵²⁵ Auch Delrio wendet sich gegen die missbräuchliche Verwendung des Namens und der Autorität Salomons für das nach seiner Auffassung schwarzmagische Buch *Schlüssel Salomons*, FISCHER, Delrio, 32; KLINKHAMMER, Schatzgräber, 34.

⁵²⁶ ANHORN, Magiologia, 892.

⁵²⁷ ANHORN, Magiologia, 893; Quelle: ROGERIUS, Heidenthum, p.m.711.

⁵²⁸ ANHORN, Magiologia, 893; Quelle: Gen 4,22.

⁵²⁹ Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum, p.m. 58.



Das Destillieren von Kräutern und tierischen Bestandteilen war nach Anhorn im Gegensatz zur chemiatriischen Heilmittelherstellung eine Gott gewollte und auf der Heiligen Schrift fussende Kunst. Blick in eine Destillierwerkstatt; aus: J. WONNECKE, Kreuterbuoch, hrsg. von E. RÖSSLIN d. J., Frankfurt 1550.

Krötenschmalz, Eierschmalz, den destillierten Kot eines rotäugigen Knäbleins und die dritten auf Menstruations- oder anderes Blut sowie Teile von Mumien⁵³⁰. Der ausserordentlichen Kraft dieser Materie schreiben sie die Verwandlung der Metalle in Gold als auch die Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit zu. So soll der Stein der Weisen alle Krankheiten, auch den Aussatz, die Franzosenkrankheit⁵³¹, das Grimmen, die Fallsucht, den Schlag, den Wolf, den Krebs und die Fistel heilen⁵³². Diese allzu schnelle Heilung der Kranken ist zu verwerfen, weil die Al-

⁵³⁰ ANHORN, Magiologia, 894f.

⁵³¹ Der Luzerner Apotheker und Stadtschreiber Renward Cysat (1545–1614), vorerst Anhänger, danach jedoch Gegner des Paracelsus und der Arzthalchemie, beklagt in seinen *Collectaneen*, dass unerfahrene Schärer und Bader sich anmassten, die Franzosenkrankheit (Syphilis) zu heilen; ZEHNDER, Volkskundliches, 553. Zu den verschiedenen Namen der Syphilis und der Seuchengeschichte ebenda, 535 und GOERKE, Arzt und Heilkunde, 80–82; zur medizinischen Ausrichtung Cysats siehe KARBACHER/ KELLER, Renward Cysat, 142.

⁵³² ANHORN, Magiologia, 897f. Das Alchemiehandbuch des Appenzeller Arztes Ulrich Ruosch (1628–1696) enthält ein *Universal* genanntes Mittel, welches nicht nur die Metalle veredeln, sondern auch die Menschen weg von Krankheit und Siechtum führen sollte. Dieses Mittel ist synonym verwendbar mit dem *Stein der Weisen*; GAMPER/HOFMEIER, Alchemiehandbuch, 114f.

chemisten dabei den Teufel zu Hilfe nehmen, mit dem sie einen Pakt geschlossen haben. Sie rühmen sich der göttlichen Offenbarungen, doch es gibt Anlass zur Sorge, diese kämen nicht vom Himmel, sondern aus dem tiefen rauchenden Abgrund, wie die Alchemisten ja viel mit Feuer und Rauch umgehen. Sie rühmen sich selber des andächtigen Gebetes, doch ist dieses Gottvertrauen bloss eingebildet, weil es auf dem falschen Fundament hochmütiger Eigenliebe steht. Die Frömmigkeit und Barmherzigkeit der Alchemisten sind bare Heuchelei⁵³³. Ihre vielgerühmten Offenbarungen kommen vom Teufel selber, der sich freut, wenn er einen Menschen unter dem Schein einer göttlichen Offenbarung betrügen kann.

Was die Ausübung der alchemistischen Kunst anbelangt, so lassen sich grosse Betrügereien ausmachen. Die grösste ist ein heimlicher oder offener Bund mit dem Teufel, also Zauberei⁵³⁴, weiter zählen dazu Entschuldigungen und Lügen bei mangelnder Kunst, wobei den Leuten das Geld aus der Tasche gezogen wird. Andere bringen sich selber bei der Suche nach dem Stein der Weisen um ihr Hab und Gut⁵³⁵.

Fundstelle: S. 890–922.

Exempel von alchemistischen Praktiken und ihrer Gefährlichkeit

728. Von Theophrastus Paracelsus wird geschrieben, nachdem er sein ganzes Geld ausgegeben habe, habe er seinem Hofmeister befohlen, einen Zentner Blei einzukaufen. Dieses liess er zerschmelzen und seinen Diener ein blutrotes Pulver dazuschütten, worauf sich das Blei in schönsten reines Gold verwandelte. Sodann brachte Theophrastus das Gold zum Münzmeister, der geprägtes Gold und Silber dafür bezahlte⁵³⁶.

Fundstelle: S. 895f.

⁵³³ ANHORN, *Magiologia*, 903.

⁵³⁴ Nach dem Hexenhammer handelt es sich bei der Erzeugung von Gold durch die Alchemisten um bloss teufliche Verblendung; INSTITUTORIS/SCHNYDER, *Malleus Maleficarum*, 107. – In Zürich fanden 1569, 1599, 1605 und 1624 Prozesse gegen zauberische Goldmacher statt; SCHWEIZER, *Hexenprozess*, 59.

⁵³⁵ ANHORN, *Magiologia*, 893.

⁵³⁶ Paracelsus selbst hatte in seinem Werk *Paragranum* die *alchemia transmutatoria* zugunsten der *alchemia medica* verworfen, doch trugen zahlreiche gedruckte pseudo-paracelsische Werke zur Transmutationsalchemie wesentlich dazu bei, den Mythos vom erfolgreichen Goldmacher Paracelsus zu verfestigen; dazu LIMBECK, *Paracelsus*, 13 und die Nrn. 39, 43, 66, 121, 139, 142, 158, 182.

729. Der berühmte Helmontius schreibt, er habe den Stein der Weisen oftmals in seinen Händen gehalten und damit aus Quecksilber Gold extrahiert.

Fundstelle: S. 896; Quelle: HELMONT, *Ortus medicinae*.

730. Als anno 1648 Kaiser Ferdinand III. sich in Prag einfand, sandte ein unbekannter Alchemist dem Kaiser ein Pulver zu, damit er selber Quecksilber in reines Gold verwandle. Dies gelang, und der Kaiser liess aus dem Gold einen Schaupfennig grösser als einen Reichstaler prägen.

Fundstelle: S. 896f.; Quelle: FRANCISCI, *Kunst- und Sittenspiegel*.

731. Theophrastus Paracelsus gab einem Kranken, an dessen Aufkommen alle zweifelten, drei Tropfen seiner Tinktur in einem Glas Wein zu trinken, worauf dieser sogleich genas und mit Theophrastus die Mittagsmahlzeit einnehmen konnte. Mit derselben Kur heilte er auch einen an der Wassersucht leidenden bayrischen Edelmann und die seit ihrer Geburt gelähmte Tochter eines Rats Herrn zu Ingolstadt⁵³⁷.

Fundstelle: S. 898; Quelle: MELIOR [=MELCHIOR] ADAM, *Vita Theophrasti*, p.m. 33.

732. Als die Mitarbeiter des Wilhelm Constantin, eines sehr berühmten Alchemisten, eines Tages fleissig gearbeitet hatten und dennoch keinen Schein von Gold erblicken konnte, riefen sie schliesslich den Teufel um Rat und Hilfe an. Dieser gab ihnen die zweifelhafte Antwort: „Arbeitet, arbeitet.“

Fundstelle: S. 898f.; Quelle: BODIN, *Démonomanie*; JANSON, *Bodin*, 213 (Nr. 105).

733. Ein Geistlicher trug das grosse Verlangen in sich zu erfahren, woraus der Stein der Weisen gemacht sei. Deshalb bat er Gott Tag und Nacht auf den Knien, ihm dieses Geheimnis zu offenbaren. Als er nun einst in der Christnacht bei grosser Kälte auf den Knien lag, hörte er um Mitternacht eine sanfte und liebevolle Stimme rufen: „Christophel, stehe auf und preise Gott, denn dein Gebet ist erhört.“ Zugleich meinte er, von dieser Stimme

⁵³⁷ Weitere spektakuläre Krankenheilungen des Paracelsus bei LIMBECK, *Paracelsus*, Nrn. 9, 28, 60, 41, 148. – Durch die Vermittlung der Hausväterliteratur des späten 16. Jahrhunderts, die sich an besitzende städtische und ländliche Mittelschichten wandte, wurde Paracelsus auch bei ländlichen Heilern zum Inbegriff des alchemischen Heilkundigen; DAXELMÜLLER, *Zauberpraktiken*, 272. Der Augustinerpater und Volksprediger Ignatius Ertl (1645–1713) lässt in einer seiner Kanzelreden einen Marktschreier und Quacksalber in einem Dorf auftreten, der *Pülverlein des Theophrasti Paracelsi* verkauft; MOSER-RATH, *Predigtmärlein*, 303.

erfahren zu haben, dass der Stein der Weisen aus Brot gemacht werde. Sogleich backte er zwei Weizenbrote und destillierte diese in zwei gläsernen Retorten, bis eine wohlriechende rubinrote Flüssigkeit daraus floss. Dank dieser seien todschwache Leute wiederum gesund geworden.

Fundstelle: S. 904–906; Quelle: FRANCISCI, Kunst- und Sittenspiegel, p.m. 1211.

734. Ein Alchemist betete lange Zeit eifrig zu Gott, damit er ihm die Materie des Steins der Weisen offenbare. Endlich wurde ihm in einer Vision geoffenbart, er solle Adams Erde⁵³⁸ nehmen und sie nach den Gesetzen der Kunst zur Vollkommenheit bringen. Da beschloss er dies mit seinem Gehilfen in einem abgelegenen Wald in einer eigens hierzu errichteten Bretterhütte zu tun. Während des Destillierens sahen sie im Kolben allerlei schöne Gewächse, Blumen, Kräuter und Stauden, aber auch den roten Löwen in seiner ganzen Herrlichkeit. Weil der Alchemist und sein Gehilfe in die Stadt reisen mussten, blieb der Knabe des Laboranten allein im Wald zurück und öffnete den Kolben. Da drang Luft in den Kolben, was bewirkte, dass der rote Löwe mit Gewalt nach draussen wollte. Das Glas zersprang in tausend Stücke, und es gab einen Knall, so laut wie ein Donnerschlag. Als der Alchemist und sein Gehilfe herbeieilten, fanden sie den Knaben halbtod vor der Türe liegen, die Wände der Hütte jedoch waren mit Gold beschmiert.

Fundstelle: S. 908–911; Quelle: FRANCISCI, Kunst- und Sittenspiegel, p.m. 1209.

735. Antonius Bragadinus gab sich für einen trefflichen Goldmacher aus und wurde in Venedig als solcher hochgehalten. Er vermengte echtes Goldpulver mit Kohlenstaub und schmolz daraus Gold. Mit dieser List betrog er Fürsten und Herren, bis er 1595 in Bayern verhaftet und öffentlich gehängt wurde.

Fundstelle: S. 912.

736. An den Hof des Herzogs von Württemberg kam ein Goldmacher, der heimlich mit Gold gefüllte Kolben besass. Wenn er dieses in einen Tiegel mit Quecksilber warf, so musste das Gold ausschmelzen und das Quecksilber verrauchen. Er versteckte einen Knaben in einem Kasten, der herausstieg und Gold in den Tiegel legte, nachdem der Fürst die Werkstatt verschlossen hatte. Als diese Betrügereien ans Licht kamen, musste der

⁵³⁸ ANHORN, Magiologia, 908.

Goldmacher zu Stuttgart sein Leben an einem eisernen mit Flittergold überzogenen Galgen beenden.

Fundstelle: S. 912.

737. Es soll einer namens Mamugnanus einen Ordensmann, der nach Rom reisen wollte und die Goldtinktur bei sich hatte, ausgeraubt und erschlagen haben. Während zehn Jahren konnte der Dieb an öffentlichen Gastmählern in Venedig seine Kunst vorführen, bis die Goldtinktur aufgebraucht war. Nachher wurde er von allen verlacht, so dass er Italien verlassen musste⁵³⁹.

Fundstelle: S. 912f.

738. Ein Goldkünstler versprach dem Herzog Erich von Braunschweig, er werde seine Schulden tilgen, indem er ihn lehre aus Kupfer Silber zu machen. Dieses Silber werde neun Feuerproben standhalten, nachher aber verliere es an Wert. Darauf antwortete der Herzog, er werde sich nicht erst im Alter zu einem Betrüger machen lassen. Der Goldmacher solle aus seinem Land verschwinden, oder er lasse ihm die Augen ausstechen.

Fundstelle: S. 913.

739. Ein anderer Erzbetrüger namens Jemse liess reiche Kaufleute wissen, er könne aus einem Dukaten bald drei machen und versprach ihnen die von ihnen verlangte Probe zu liefern. Hierzu nahm Jemse dreissig Dukaten, schmolz sie zusammen, goss sie in Form von Steinen und malte diese grau an. Dann gab er die Goldsteine einem Apotheker und schickte dorthin die Kaufleute; sie sollten beim Apotheker nach den Onastersteinen verlangen, was diese taten. Jemse zerschlug die Steine mit einem Hammer, murmelte etliche undeutliche Worte darüber und zerschmolz sie mit den von den Kaufleuten gelieferten 15 Dukaten. Da ein Goldschmied die Echtheit des gewonnenen Goldes bestätigte, liessen sich die geldgierigen Kaufleute zu immer höheren Probe-Summen hinreissen, bis Jemse von ihnen 4000 Dukaten erhalten hatte. Um Mitternacht aber machte sich der ehrbare Goldmeister mit den 4000 Dukaten aus dem Staube.

Fundstelle: S. 913–916; erschlossene Quelle: ähnlich bei DELRIO, *Disquisitionum magicarum*; FISCHER, *Delrio*, 324 (Nr. 5)⁵⁴⁰.

⁵³⁹ Die Exempel Nr. 735–737 enthalten alle Motive aus dem mythenreichen Leben des Alchemisten Marco Bragandino (*zwischen 1540 und 1550, †1591), der sich Graf Mamugnano, später Graf Bragandino Marco nannte. Der Luzerner Chronist Renward Cysat erachtete ihn als einen der grössten Weltbetrüger; ZEHNDER, *Volkskundliches*, 583, 585.

⁵⁴⁰ Vgl. auch EM Bd. 1, Sp. 266 (Artikel *Alchemist* von ELFRIEDE MOSER-RATH).

740. Vor mehr als 60 Jahren verlor in einer vornehmen Stadt ein überaus gelehrter Mann wegen der alchemistischen Torheit über hundertmal 1000 Gulden, teils eigenes, teils entlehntes Geld. Wegen der Unmöglichkeit, seine Schulden bezahlen zu können, musste er seinen Beruf aufgeben und die Stadt verlassen. Weil aber sein Ruf unter den Gelehrten so gross war, bewog dies ein Reichsfürst, ihn als Professor an seiner Akademie anzustellen. Bei Stellenantritt gab der Fürst ihm folgende Worte zu bedenken: *Herr N.N. Euer hohe glehrte ist weit berümt / darumb vertrau ich euch diese Profession auf meiner Hohenschul / in deren getrewer bedienung ihr grossen Nuzen schaffen könt; darumb ich euch auch eine ehrliche underhaltung (dero Summa er ihme benennet.) verschaffte: werdet ihr aber mit euerer glehrte / euere vor diesem angewohnte Thorheiten widerumb vermischen / und einiges Alchymistisches Fewer anblasen / will ich euch (mit benennung einer schmähhlichen gattung Tods.) am Leben straffen.*

Fundstelle: S. 917f.; Quelle: *Es wird mir zu lang mehrere Betriegeren der Alchymisten allhier einzubringen / weise deßhalben den hochgeehrten Leser / auf Simonis Majoli Dierum Canicularium partem secundam, Colloq. 5. de Aula & Caula. p.m. 561.563. da er sachen finden wird / welche ihne belustigen werden.*

741. Anhorn sah selber Gold, welches ihm ein vornehmer, gelehrter Herr zeigte. Dessen Vater, ein hochberühmter Arzt und Chemiker, hatte es aus Kupfer und Zinn ausgeschieden, um zu beweisen, dass dies möglich sei. Anhorn jedoch riet seinem Bekannten dringend davon ab, sein Vermögen darauf zu verwenden, weil man auf einen herausgebrachten Dukaten mit anderthalb Dukaten Unkosten rechnen müsse und man so leicht an den Bettelstab kommen könne.

Fundstelle: S. 919; Quelle: Selbsterlebtes.

35. SCHLANGENBESCHWÖRUNG

Lehrmeinung: Was die Schlangen für Tiere sind, ist jedermann bekannt, nämlich giftige, listige, dem Menschen aufsässige Tiere, welche von Gott verflucht, allen Lebewesen ein Gräuel sind. Denn der Teufel, der Feind Gottes und des Menschengeschlechts, hat gleich am Anfang unsere erste Mutter Eva durch eine Schlange betrogen, verführt und in die Sünde gestürzt. Obwohl der gnädige Gott unsern ersten Eltern noch im Paradies gleich nach dem Sündenfall seinen Sohn als Retter verhiess, bekam der Teufel so viel Macht unter den blinden Heiden, dass sie ihn unter der